

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 211.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 9. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

5000 Meter hoch im Flugapparat.

Paris, 7. Sept. Der bisher von dem österreichischen Oberleutnant v. Blasl mit 4200 Metern gehaltene Höhenrekord ist jetzt durch den fliegenden Garros auf einem Motor-Apparat erheblich gesteigert worden. Trotz kaltem Wetter und heftiger Winde flog dieser auf und verschwand schon nach 12 Minuten in einer Höhe von 2000 Metern hinter den Wolken. In 1 Stunde und 5 Minuten erreichte er die fabelhafte Höhe von 4950 Metern, und er wäre wohl noch weiter gekommen, wenn nicht sein Motor versagt hätte. Der Abstieg in schnellem Gleitfluge dauerte nur 15 Minuten. Um auch in der in solcher Höhe außerordentlich dünnen Luft noch atmen zu können, hatte sich Garros mit einem Sauerstoffapparat versehen.

Die Befreiung Mazedoniens.

Konstantinopel, 7. Sept. Die nationale und fortschrittlich-liberale Partei in Bulgarien bezieht sich zum Krieg gegen die Türken. Sie sagen: „Wie Russland befreit hat, so müssen wir die mazedonischen Bulgaren befreien.“ Da beide Parteien in Bulgarien großen Anhang haben, so ist man hier auf kriegerische Verwicklungen gefaßt. Der türkische Ministerrat ist bereits zu entscheidenden Entschlüssen gekommen und läßt erklären, daß er jeden Übergriff der Balkanstaaten mit dem Abbruch der Beziehungen beantworten werde und alle Verantwortlichkeit für die daraus entstehenden Folgen den Grobmächten überlasse. Die Komiteepartei fordert in einem begeisterten Aufruf alle Osmanen, besonders auch die Albaner, auf, die europäische Türkei bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Ein deutscher Konsul in Mexiko verschwunden.

Mexiko, 7. Sept. Der deutsche Konsul Weber in Ciudad Juarez hatte vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, nach Montezuma zu begeben. Dort sollte er die Untersuchungen führen in einer Morangelegenheit, der zwei Deutsche zum Opfer gefallen sind. Weber ist jedoch in Montezuma nicht eingetroffen und seither verschwunden. Man befürchtet, daß er von Aufständischen ermordet worden ist. Der deutsche Gesandte in Mexiko hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um eine Spur des Vermissten zu finden, jedoch bisher vergeblich.

Um die Todesstrafe.

Von einem Richter wird uns geschrieben:
Zwischen Hamburg und Bremen hat man in einem Chauveegrab einen verhungerten Oberlehrer tot aufgefunden. Seine Prüfungspapiere waren in Ordnung, aber in seinem Verfaß ist augenblicklich die Überfüllung stark, und es wird nicht jeder sofort angestellt. Man hat die Nachricht im „Vermissten“ gelesen, und nach acht Tagen denkt kein Mensch mehr daran. Wenn aber ein Subalterner, wegen allerlei Roboterüberbreiten dazumal vorbestraft, als Mörder von der Gerechtigkeit gefaßt wird und um einen Kopf kürzer gemacht werden soll, dann erhebt sich eine leidenschaftliche Diskussion. Woher nehmen wir Menschen das Recht, einen Mitbürger, der vielleicht als Verbrecher geboren und erzogen und daher subjektiv schuldlos sei, seines Lebens zu berauben?

Der gesunde Menschenverstand nennt solche Fragesteller Träumer, weil er der bürgerlichen Gesellschaft unbedingt das Recht der Notwehr wider Mörder zuerkennt, aber die Welt der Juristen spaltet sich in zwei große Lager. Auf dem diesjährigen Juristentag in Wien, an dem auch alle deutschen Größen teilnahmen, wäre in der Kommission um ein Haar eine Entscheidung zugunsten der Abschaffung der Todesstrafe gefaßt worden. Es hing an einer einzigen Stimme. Im Plenum, wo an die 900 abgestimmten, entschied man sich auch nur mit schwacher Mehrheit für Beibehaltung dieser Strafe. Die Abstimmer — das ist sehr bemerkenswert — schieden sich nach Verurteilung des Freier der Rechtsanwältin verwarf fast ausnahmslos die „Barbarei“, während die Richter, die Professoren und die Strafanstaltsleiter unbedingt für den jetzigen Modus eintraten. Das ist leicht erklärlich. Niemand hat so wie der Anwalt Gelegenheit, die Todesstrafe des Verbrechers über sich ergehen zu lassen, dieses Sichanklammern an das Leben als an das einzige höchste Gut, — so wenig es einem auch geht, als man den Mitmenschen niederschlug. Der Richter aber denkt mehr an das unglückliche Opfer. Der Justizhausdirektor weiß, daß es tödlich ist, an „Besserung“ solcher Inassen zu denken. Und der Professor erinnert sich, wie verwundend auf die öffentliche Moral die Abschaffung der härtesten Strafen bisher überall gewirkt hat.

Die Debatte um die Todesstrafe ist sehr alt und ruft immer wieder dieselben Gründe und Gegenargumente auf den Plan. Der Begriff der Strafe selbst steht zur Diskussion. Sie ist ihrem Wesen nach ursprünglich weiter nichts als Vergeltung. In zweiter Linie Notwehr und Schutzmaßnahme der Gesellschaft. Zuletzt dient sie auch der Besserung. Aber selbst die fanatischsten Besserungsfanatiker müssen zugeben, daß zwar ein Dieb mit dem gestohlenen Gute wieder herauszuholen und fortan sich ehrlich halten, ein Mörder aber kein Opfer nie wieder lebendig machen kann. Gegenüber jenen entmenschten Patronen, die selber selbstblutigen den Mitmenschen hinstrecken,

gibt es keine andere Sühne, die Eindruck auf sie macht, als eben die Leib- und Lebensstrafe. Auch ist das die einzig wirksame Notwehr, denn kein Sucht- und kein Arbeitshaus ist so abschreckend, wie der Gedanke an den Henker. Diese härteste Strafe wird auch durchaus dem Volksempfinden gerecht. Nicht Juristen, sondern Geschworene, Männer aus dem Volke, sprechen da ihre Schuldig; und wo die Todesstrafe außer Gebrauch kommt, da schafft das Volk selber sich sein Recht, da kommt „Mitternacht“ geritten oder der Unmensch wird auf frischer Tat von dem ersten besten niedergeschossen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts tobte der Kampf um die Todesstrafe in Deutschland am heftigsten. Man sah in dem Verbrecher nur den bemitleidenswerten Armen, das Produkt seiner Umgebung, und man eskamolierte überhaupt den Begriff des Bösen. Diese Weichherzigkeit ehrt vielleicht Frauen, zeugt aber bei Männern für eine gewisse Schwäche des Intellekts. Das Recht der Selbstverteidigung ist das Höchste, das wir besitzen. Wenn wir nun Mörder einfach pensionieren, indem wir sie auf Kosten der Steuerzahler ihr Leben lang in einer Strafanstalt ernähren, in der Nahrung und Hygiene geradezu von Leibärzten überwacht werden, so ist das ein Verzicht auf unser Notwehrrecht. Alljährlich verhungern so und so viele Leute bei uns, alljährlich werden Tausende von Maschinen und von Schlagweibern zerrissen, gehen Tausende an Verunsicherungen zugrunde; hier mag man sein gutes Herz anstrengen. Aber nicht gegenüber den Verbrechern. Mag der Juristentag einmal wirklich die Todesstrafe abschaffen wollen, mögen selbst Parlamente ihm folgen, — die Regierungen und die Staaten können auf ihre Richtschwert nicht verzichten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Um mehr Lehrerinnen für die landwirtschaftliche Haushaltungsschule zu erhalten, sind die preussischen Landwirtschaftskammern vom preussischen Landwirtschaftsminister aufgefordert worden, sich darüber zu äußern, ob sie bereit seien, ihre Haushaltungsschulen zur Abiegung des Probejahres für Kandidatinnen des hauswirtschaftlichen Lehramts zur Verfügung zu stellen. Es ist auch angeregt worden, den Kandidatinnen während des Probejahres neben freiem Unterhalte eine kleine Vergütung zu gewähren.

+ Neuerdings werden vielfach in Verträgen Konfurrenzklausein eingeführt mit dem Satze, daß der Angestellte anerkennt, daß die Konfurrenzklausein nicht gegen die guten Sitten verstoße oder daß er in der ihm durch die Konfurrenzklausein auferlegten Verpflichtung eine unbillige Erschwerung seines Fortkommens nicht erblicke. Von solchen Anerkenntnissen dürfte daselbst gelten, was in einer Entscheidung über die Unabhängigkeit des richterlichen Rechts, eine Vertragsstrafe herabzusetzen, gesagt ist. Die Entscheidung darüber, ob ein Vertrag den guten Sitten zuwiderläuft, kann nicht in das Belieben der Parteien gestellt sein; vielmehr entscheidet hier das richterliche Ermessen. Und das gleiche gilt auch für die Frage, ob ein Angestellter durch eine übernommene Verpflichtung in seinem Fortkommen unbillig erschwert wird oder nicht.

+ Das sächsische Finanzministerium, dem die Staatsforsten unterstehen, hat die Forstbehörden angewiesen, für die Erhaltung und Pflege der Naturdenkmäler zu sorgen. Zu diesem Zwecke sollen nach Bedarf Naturdenkmalbezirke gebildet werden, in denen, wenn es nicht zu große Opfer erfordert, auf eine regelrechte Bewirtschaftung verzichtet werden könne. Besonders soll Bedacht genommen werden auf Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt, auf bemerkenswerte Felsbildungen, Fündlinge, alte Bäume usw. Auch die Ritzgelegenheiten für Walddögel sollen gesichert werden. Alle Naturdenkmäler, die der Erhaltung wert scheinen, sollen in ein Verzeichnis eingetragen werden.

+ Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Eingabe an den Reichsfiskus gerichtet, in welcher sie um unverzügliche Maßnahmen gegen die herrschende Teuerung erlucht. Es wird verlangt: die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel insbesondere auf Vieh und Fleisch, die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh, die Aufhebung der Futtermittelzölle, die Beseitigung der Einfuhrzölle und vor allem die sofortige Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch. Zur Verwirklichung dieser Maßnahmen wird die schleunigste Einkerzung des Reichstags verlangt.

+ Aus Anlaß des Ablebens des Hamburger Bürgermeisters Burckard, Präsidenten des Senates, richtete der Kaiser an den Hamburger Senat ein Beileidstelegramm, in welchem er seine Teilnahme an dem Verluste „dieses von ihm hochverehrten Mannes“ aussprach. Auch vom Kaiser Franz Josef von Österreich, vom Könige von Sachsen und von vielen anderen Fürstlichkeiten gingen Beileidsgramme ein. Ebenso sprach der Reichsfiskus seine Teilnahme aus.

+ Nachdem den in Kopenhagen blühenden Serienlosgeellschaften durch die dänische Gesetzgebung das Handwerk gelegt ist, scheinen sich einige dieser Firmen, zum Teil unter veränderten, meist hochtönenden Bezeichnungen einer andern Art der Ausbeutung des deutschen Publikums zugewandt zu haben. Sie suchen Vertreter für Vermittlung von Darlehen und bieten Geld an anscheinend

sehr günstigen Bedingungen an. Sieht man näher zu, so ergibt sich bald, daß der Geldsuchende sofort eine nicht unerhebliche Provision zu zahlen hat für „Bearbeitung des Antrags“ und daß die Gesellschaft nicht einmal verpflichtet ist, eine Antwort zu erteilen, da Schweigen binnen vier Wochen als Ablehnung des Antrags gelten soll. Da diese Unternehmungen meist nicht über erhebliche Mittel verfügen, so wird wohl die „Bearbeitung“ des Antrags häufig erfolglos bleiben. Es muß dringend getaten werden, sich mit derartigen Firmen erst nach eingehender Erkundigung in Geschäftsverbindung einzulassen.

Österreich-Ungarn.

+ Selbst die Tschechen, die zuerst so erfreut waren über die Wahl des ersten weiblichen Abgeordneten, erklären sich jetzt gegen die Frauenwahlbarkeit. Eine politische Rede des weiblichen tschechischen Landtagsabgeordneten, Frau Wismetická, hat nämlich neuerdings Anlaß zu einem Konflikt zwischen dieser und einem Teile der tschechischen Parteipresse gegeben, und die tschechischen Blätter verweisen bei diesem Anlasse abermals darauf, daß der mit Frau Wismetická gemachte Versuch der Einführung des positiven Frauenstimmrechts in den Landtag ein absolut negatives Resultat ergeben habe. Die einzige Hoffnung setzen jetzt die tschechischen Blätter auf den Statthalter Fürsten Thun, daß er seine Ansicht von der Unzulässigkeit der Frauenwahlbarkeit mit allem Nachdruck durchsetze.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Sept. Der preussische Landtag wird am 22. Oktober wieder zusammentreten. Seine erste Tätigkeit wird die Wahl eines Präsidenten für den verstorbenen Freiherrn v. Erffa sein.

Brüssel, 7. Sept. Der englische Gesandte hier selbst gab eine neue Erklärung dahin ab, daß England auch nach seinem Austritt aus der Zuckerkonvention alle bisherigen Maßnahmen gegen den Zuckerausfuhr aufrecht erhält. Infolgedessen wird der Austritt Englands hier nur als Formfache angesehen, der den Fortbestand der Konvention nicht gefährdet.

Madrid, 7. Sept. Ministerpräsident Canalejas stellt in Abrede, daß sich in den spanisch-französischen Verhandlungen Schwierigkeiten erhoben hätten. Die Verhandlungen seien in vollem Gange.

Wien, 7. Sept. Der Kaiser begab sich nach Sorbino, wo eine Gedenkfeier an die Ereignisse vor hundert Jahren stattfand.

Mogador, 7. Sept. Die Landung der Kompanie Marinesoldaten von den Kreuzern „Cosmos“ und „Duchassa“ vollzog sich ohne Zwischenfall. Die augenblickliche Lage ist ruhig.

Peking, 7. Sept. Ein Erlass des Präsidenten Yuan-Schikal setzt die Primärwahlen für das Repräsentantenhaus auf den 10. Dezember, die endgültigen Wahlen auf den 10. Januar nächsten Jahres fest.

Peking, 7. Sept. Die chinesischen Expeditionstruppen gegen Szechuan verbleiben auf Verlangen Englands vorläufig in Ost-Tibet.

Mexiko, 7. Sept. 25 mexikanische Aufständische überschritten 50 Meilen östlich von Douglas in Arizona die Grenze. Amerikanische Soldaten waren sie zurück.

Der Verfassungskonflikt

in Schwarzburg-Rudolstadt.

Rudolstadt, 8. September.

Der neugewählte Landtag, der wiederum eine sozialdemokratische Mehrheit gebracht hat, ist am Mittwoch voriger Woche zusammengetreten. Vorläufig hat er nur die üblichen Formalitäten: Wahlen, Wahlprüfungen usw. vorgenommen. Die Ruhe vor dem Sturm! Denn nunmehr beginnen die Auseinandersetzungen zwischen Landtag und Regierung, wobei die Gehaltsaufbesserungen, die die Regierung den Beamten ohne vorherige Genehmigung durch die Volksvertretung bewilligt hat, im Brennpunkt der Erörterungen stehen werden. Das Ministerium hat in dieser Frage ein Rechtsgutachten des bekannten Staatsrechtlers Professor Dr. Laband von der Universität Straßburg eingeholt und dem Landtage vorgelegt.

Dieses Gutachten kommt auf Grund der teilweise nicht ganz klaren Bestimmungen der Landesverfassung zu der Feststellung, daß ein Unterschied zu machen sei zwischen Gesetzen mit allgemein gültigen Rechtsnormen und Rechtsnormen anderer Art. Als Rechtsnormen allgemeiner Natur hätten zu gelten: Änderungen der Verfassung, Bestimmungen über Freiheit, Sicherheit und Eigentum der Staatsbürger. Solche Bestimmungen allgemeiner Natur bedürften zur Gültigkeit der Genehmigung des Landtags; für Rechtsnormen anderer Art könne diese Zustimmung eingeholt werden, indes sei das nicht unbedingt nötig. Die Regierung sei berechtigt, aus Überprüfungen früherer Etatsperioden (die letzte von 1909 bis 1911 schloß mit Überschuss von 600 000 Mark) Ausgaben zu leisten, die ihr in Ausübung ihrer Aufsichtspflichten nötig zu sein schienen. Komme öfter eine Landtagsmehrheit zustande, die nicht auf dem Boden der Verfassung stehe, so habe sich die Regierung ihr gegenüber zwar im allgemeinen an die Verfassung zu halten. Fasse sie aber wiederholt Beschlüsse, die mit der Verfassung nicht im Einklang zu bringen seien, so könne die Regierung nach eigenem Ermessen vorgehen. Für den Fall, daß z. B. kein Etat zustande komme, sei der letzte Ausweg das Reich. Die Reichsverwaltung könne auf Grund des § 76

der Reichsverfassung auf Antrag der Regierung oder des Landtags eine Regelung verfügen.

Bei der Präsidentenwahl wurde der Sozialdemokrat Winter gewählt, und zwar erhielt er nicht nur die 9 sozialdemokratischen, sondern auch noch 6 Stimmen von den restlichen 7 bürgerlichen.

Nach den Schweizer Kaisertagen.

Büch, 7. September.

Kaiser Wilhelm hat das Schweizerland verlassen. Seit heute morgen weilt der Monarch wieder auf heimischem Boden. Der Abschluß der Kaisertage entsprach ihrem Anfang; die herzliche Verehrung, die den Kaiser bei seiner Ankunft begrüßte, steigerte sich zu begeistelter Bewunderung beim Abschied, nachdem die Worte bekannt wurden, die der Kaiser am Tage vor seiner Abreise auf dem Festbankett in Bern gesprochen hatte. Auf einen Trinkspruch des Bundespräsidenten erwiderte der hohe Gast in längerer Rede. Seit bald 25 Jahren — so führte der Kaiser aus — sei er ein guter Freund der Schweiz und der wolle er auch in Zukunft bleiben. Denn die beiden Länder seien miteinander nicht nur durch Austausch ihrer Produkte, sondern auch durch ihr geistiges Leben eng verknüpft. Worte, die der Schweizer gern hört, die ihn mit Stolz erfüllen, sobald sie aus dem Munde eines Großen und Mächtigen kommen.

Der Hinweis des Kaisers auf seine bald 25jährige Freundschaft für unser Land löst auch hier Erinnerungen aus — Erinnerungen an Kaiser Wilhelms ersten Besuch in der Schweiz. Die hiesige Neue Zeitung bringt einen solchen Gedankensatz aus der Feder eines ihrer Mitarbeiter, der damals „mit dabei“ war. Die Darstellung ist so interessant, daß wir sie hier im Auszuge wiedergeben. Das Blatt schreibt:

Am 2. Mai des Jahres 1893 war es, daß der Kaiser zum erstenmal Land und Volk der Eidgenossen besuchte. Von Italien her kommend, nahm er auf der Seilseil seinen Weg durch den Gotthard, um in Luzern ein paar Stunden zu verweilen. Die Stadt Luzern hatte zum würdigen Empfang des Kaisers das denkbar beste Gewand angezogen. Ein Tag, wie er schöner und glänzender gar nicht gedacht werden kann, ging über dem Vierwaldstättersee auf. Die Stadt trug den feinen, sinnigen Festschmuck, der vor allem die plumpen Überfülle meidet. Während im Festsaal des Hotels Schweizerhof die Blumen des Südens das Material der Gärtnerei bildeten, diente draußen neben Tannenzweigen und Buchs die Wiese- und Feldblume als Haupt schmuck zwischen den Schweizerischen und den deutschen Fahnen, Flaggen und Wimpeln.

Der Kaiser, der von der Kaiserin begleitet war, bestieg in Gläfen das Schiff. In der Morgenröthe war es von Luzern abgefahren, begleitet von einem zweiten Dampfer, auf dem eine Schar Vertreter der Presse Platz gefunden hatte. Gegen zehn Uhr kam das Kaiserliche in Luzern an. Die Landungsstelle befand sich gegenüber dem Hotel Schweizerhof.

Vor dem Hotel Schweizerhof waren verschiedene Truppenabteilungen aufgestellt; besonders Gehörten die Kaiser an der Kavallerie zu haben, die in stotter Haltung dekorierte; er lobte auch das schöne Pferdmaterial der Artillerie. Beim Eintritt in das Hotel begrüßte ihn der Schweizertracht die Gäste. Die Tafel war glänzend ausgestattet. Der Blumen schmuck suchte im Arrangement feinesgleichen. Beim Nachschick erhob sich Bundespräsident Schenk zu dem kurzen, republikanischen Selbstgefühl und Ehrerbietung gegenüber dem jungen Monarchen vereinigen Trinkspruch:

Das Schweizervolk und seine Behörden, obwohl entschlossen, unter allen Umständen und mit allen Kräften die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen, nehmen den lebhaftesten Anteil an allen Bestrebungen und Taten, welche darauf zielen, den Bürgern die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu erhalten, und schauen deshalb auch mit freudigem Vertrauen auf die mächtigste Hand Eurer Majestät, in welcher sie einen Hort und Schutzherr des Friedens verehren...

Mr. Gordons tellsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von P. V. Ford.

4) Nachdruck verboten.

„Wir werden auf diese Weise weniger gestört werden, Madge“, erklärte Herr Cullen, „zumal braucht der Bremser des hinteren Wagens nicht zu uns hereinzukommen.“

„Ach, der kommt doch erst in den Wagen, wenn wir alle längst in unsern Schlafträumen sind. Bitte, lorge doch dafür, daß wir unsere Aussicht wieder bekommen!“

„Ich ziehe die Anordnung vor, wie sie jetzt getroffen ist, Madge“, antwortete Herr Cullen in sehr bestimmtem Ton.

Seine Tochter tat mir in ihrer Enttäuschung so leid, daß ich ohne weitere Überlegung ausrief:

„Die Plattform von Nr. 97 steht ganz und gar zu Ihren Diensten, Fräulein Cullen!“

Im Augenblick, als ich diese Worte ausgesprochen hatte, kam es mir zum Bewußtsein, daß ich eine Lastlosigkeit begangen hatte. Fräulein Cullen nahm jedoch mein Anerbieten besser auf, als ich erwarten durfte; sie lehnte es zwar ab, aber in außerordentlich freundlichen Ausdrücken. Zu meinem großen Erstaunen unterbrach ihr Vater sie indessen mit den Worten:

„Du es doch, Madge! Dort kannst du dich nach Versehen an der Landschaft im Mondschein erfreuen!“

Fräulein Cullen sah einen Augenblick lang ihren Vater an, als ob sie ihren Ohren nicht traute. Lord Ralles lachte und machte den Mund auf, wie wenn er etwas sagen wollte, bekam sich aber noch rechtzeitig und warf nur seine Karte, die er gerade auspackte, mit einer Gebärde auf den Tisch, als ob er einen Daß gegen das unglückliche Blatt hätte.

„Dank, Papa“, antwortete Fräulein Cullen. „Aber ich will doch lieber eurem Spiel zusehen.“

„Aber, Madge, sei doch nicht sonderbar!“ rief Herr Cullen etwas ärgerlich. „Warum willst du dir denn nicht das Vergnügen machen, auf Herrn Gordons Plattform zu sitzen? Wenn du hier bleibst, störst du uns doch höchstens im Spiel.“

Fräulein Cullen flüsterte ihrem Vater etwas ins Ohr, und dieser antwortete ebenso. Lord Ralles mußte es aber gehört haben, denn er murmelte etwas, worüber Fräulein Cullen rot wurde. Dann aber wandte sie sich zu mir und sagte:

„Da mein Vater nichts dagegen hat, will ich Ihre Gastfreundschaft sehr gern annehmen, Herr Gordon!“

Sogleich wari sie Lord Ralles einen Blick zu, worin

Über die Lippen des Kaisers, der bei verchiedenen Stellen des Zuges aufstehend nicht, kam ein deutlich vernehmbares Ja, als Schenk ihm als einen Hort des Friedens pries. Dem Trinkspruch des Bundespräsidenten entsprach der Gegenwärt des Kaisers, der unverzüglich nach der Begrüßung das Wort ergriß und auf das Wohl der Schweiz, der Schweizer und des Bundespräsidenten sein Glas erhob. Nach 12 Uhr fand die Fahrt nach dem Bahnhof statt. Die mehr zurückhaltende als begeisterte Begrüßung des Publikums bei der Ankunft des Kaisers wich nun warmen und lauten Zurufen, und die Fahrt vom Schweizerhof zum Bahnhof brachte dem Kaiserpaar herliche Sympathiebeweise.

Heute, nach nahezu zwei Jahrzehnten, hat sich das Bild geändert und die Stimmung nicht minder; heute ist Kaiser Wilhelm sogleich mit dem Ausdruck innigen Empfangens empfangen worden, das das Schweizervolk nicht allein dem Monarchen, nein, auch seiner Nation entgegenbringt.

Feierliche Begrüßung des Kaisers auf deutschem Boden.

Konstanz, 7. Sept. Nach Brendigung des Kaiserbesuchs in der Schweiz traf der Kaiser vormittags 9 Uhr wieder auf deutschem Boden ein und wurde, als der Hofzug hier eintraf, mit Kanonendonner und Glockengeläut begrüßt. Am Bahnhof wurde er von seiner Tante, der Großherzoginwitwe Luise, und dem Prinzen Max von Baden empfangen. Der Großherzog von Baden mußte wegen schwerer Erkrankung das Bett hüten. Der Kaiser begrüßte die Erblenen sehr herzlich und küßte seine Tante mehrere Male. Die hohen Herrschaften fuhren dann nach dem Hofen. Von dort begab sich der Kaiser auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm“ nach der Insel Mainau, der Sommerresidenz des Großherzogs von Baden.

Bern, 8. Sept. Der Kaiser sprach dem Schweizer Bundesrat in einem Telegramm herzlichsten Dank für die warme Aufnahme aus. Besonders dankbar gedachte er der beiden Mandatortage, an denen er die Leistungen der braven Truppen und der tüchtigen und schneidigen Offiziere bewundert habe. Der Schweizer Bundesrat dankte hierauf dem Kaiser für diese Anerkennung.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 10. September.

Sonnenaufgang	5 ²⁷	Mondaufgang	8 ²⁷
Sonnenuntergang	6 ²⁷	Monduntergang	6 ²⁷

1771 Afrakaisender Mungo Port in Fomshiel geb. — 1829 Theologe Adolf Ramphusen in Solingen geb. — 1896 Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich in Genf.

§ Heilverfahren bei Maul- und Klauenseuche. Ueber das Ergebnis der angestellten Versuche zur Heilung der Maul- und Klauenseuche äußert sich die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel folgendermaßen: Erörterungen über die zweckmäßigste Art der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche unter möglicher Verminderung einer Schädigung durch die Sperrmaßregeln sind im abgelaufenen Berichtsjahre wiederholt gepflogen worden. Ebenso haben sich die Landwirte bemüht, wirksame Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ausfindig zu machen. Hier und da hat man von der einen oder anderen Maßnahme, von dem einen oder anderen Mittel geglaubt, daß sie eine vorbeugende oder heilende Wirkung hätten. Ein einwandfreier Nachweis ist aber in diesen Fällen nicht erbracht worden. Für die Beurteilung der angemandten Mittel kommt nur einem Versuch besondere Bedeutung zu, weil unter Bei-

behaltung gleicher Versuchsbedingungen alle Einzelheiten während des Versuchs wissenschaftlich genau beobachtet und aufgezeichnet wurden. Dieser Versuch ist auf dem Philippinenhofe bei Cassel zur Durchführung gekommen. Auf Veranlassung des Besitzers des Gutes hat sich das Landwirtschaftsministerium bereit erklärt, die beamteten Tierärzte mit der Beaufsichtigung der Versuche zu betrauen. Die Versuche sind in der Weise durchgeführt, daß nach Ausbruch der Seuche in Philippinenhof ein Stall mit 30 Stück Rindvieh mit Euguform, ein Stall mit 25 Stück mit Voefflerschem Serum und ein Stall überhaupt nicht behandelt wurde. Die Behandlung mit Euguform war die unständlichste, da bei genauer Befolgung der Vorschriften die Tiere immer in Unruhe blieben. Die von Euguform erwartete Heilwirkung im Maule blieb aus. Die Wunden am Euter blieben naß, die Klauen wurden schlecht, weil die Tiere bei der Behandlung viel bewegt werden mußten. Viele Nacherkrankungen, wie Paritium und Steifheit, traten auf. Der Heilungsprozeß ging bei den mit Euguform behandelten Tieren nicht schneller vor sich als bei den überhaupt nicht behandelten, ja die Nacherkrankungen waren hier stärker. Das Gesamtergebnis lautet für Euguform, daß es für die Behandlung der Seuche wertlos ist. Besser sind die Erfolge mit dem Voefflerschen Serum, welches in dem zweiten Stalle an 24 Kühen zur Anwendung kam. Zehn Kühe waren schon erkrankt, als die Seruminsprizung erfolgte. Bei den 24 Kühen sind nur zwei leichte Eutererkrankungen, keine Klauenerkrankungen vorgekommen. Zwei Kühe waren hochtragend und haben ohne Nacherkrankungen gesunde Kälber gebracht. Das Gesamturteil über das Voefflersche Serum geht dahin, daß die Behandlung mit Serum eine entschieden günstige Wirkung auf den ganzen Verlauf der Maul- und Klauenseuche gehabt hat, so daß es zurzeit als das einzige Mittel anzusehen ist, welches tatsächlich eine Heilung beschleunigende Wirkung ausübt. Sämtliche 65 Kühe wurden zweimal am Tage gemessen, über jede Kuh wurde eine genaue Krankheitsgeschichte geführt. In allen drei Ställen war die Fütterung und die Streu die gleiche. Bei Ausbruch der Seuche wurde in der Fütterung gleichmäßig eine Verminderung nur dadurch vorgenommen, daß an Stelle von 2 Pfund Rübenschnitzel 2 Pfund Kleie gegeben wurden. Die Verfütterung der Kleie hat sich als zweckmäßig erwiesen, eine allgemeine Einschränkung der Fütterung empfiehlt sich nicht.

Hagenburg, 9. September. Die Weiburger Wettervorhersage für den gestrigen Sonntag stellte abnehmende Bewölkung und nur vereinzelte Regenschauer in Aussicht. Wohl mancher wird sich gestreut haben, daß es nun endlich einmal mit dem Regen vorbei sei. Aber wie schon so oft gab es auch gestern wieder eine große Enttäuschung; es regnete nicht nur, nein es goß in Strömen den ganzen Tag unaufhörlich hernieder und zeitweise schien es, als ob alle Schläusen des Himmels geöffnet seien. In der vergangenen Nacht ließ der Regen etwas nach und heute morgen stellte sich leichte Aufklärung ein, sodaß anscheinend die Regenperiode nunmehr zu Ende gehen wird. Das nächste Wetter des Jahres 1912 erinnert an den nassen Sommer vor 325 Jahren. Nach der Cyronik fing es im Jahre 1587 am 4. Juni an zu regnen und das Regenwetter hielt den ganzen Sommer an. Dadurch verdarb das Getreide,

den ich zu lesen fand. „Ich bin, wie ich mich befinde.“ Dann ging sie hinaus und holte den Mantel zu holen.

Der alte Herr hatte seine 80. Geburtstag gefeiert, so er erklärte sogar mein Vornamen mit einer unvernünftigen Gossinnung. Meine gesunde Vernunft mußte mir doch sagen, daß Ganze bedeute nichts weiter, als daß Lord Ralles mit Fräulein Cullens Verhalten nicht einverstanden sei, während diese, wie jedes Mädchen von selbständigem Geiste, auf ihrem einmal gefassten Vorhaben beharrte, um ihm klar zu machen, er hätte noch kein Recht, sich eine Kontrolle ihres Tuns und Lassens anzumachen.

Bald kam sie zurück, und ich ging mit ihr nach der hinteren Plattform von Nr. 97. Ich schloß die Seitendörnungen, holte einen Feldstuhl neben einem Kissen und einem Fußstuhel und machte es ihr so bequem, wie ich nur konnte. Dann breitete ich eine Reisendecke über ihren Schoß, denn die Nachtlust unserer Dochebene war kühl.

Als ich mit all diesen Dingen fertig war, zögerte ich einen Augenblick, denn ich hatte das Gefühl, daß sie mit der Aufforderung ihres Vaters gar nicht recht einverstanden gewesen sei und deshalb vielleicht meine Gesellschaft lieber nicht gehabt hätte. Sie sah aber in dem Mondlicht so bezaubernd aus, und der kleine Balkon, den ich aus der Plattform gemacht hatte, war ein so verführerischer Aufenthalt, während sie da saß, daß es mir nicht leicht wurde, von ihr zu gehen. Schließlich fragte ich: „Sie sitzen doch ganz bequem, Fräulein Cullen?“

„Süßhaft bequem!“ lachte sie.

„Dann möchten Sie vielleicht lieber mit dem Mondschein und mit Ihren Gedanken allein sein?“ fragte ich. „Ich würde wohl, ich hätte, ohne eine derartige Frage zu tun, einfach gehen sollen, aber sie sah so beständig aus, daß mir dies nicht möglich war.“

„Wünschen Sie denn hineinzugehen?“ fragte sie zurück.

„Nein!“ rief ich aus, und zwar mit einer solchen Entschiedenheit, daß sie vor Überraschung ein bißchen von ihrem Stuhl in die Höhe fuhr. „Das heißt — ich meine“, stotterte ich, ganz verlegen über meine Festigkeit, „ich dachte mir, Sie hätten's vielleicht nicht gerne, daß ich hier bei Ihnen bin.“

„Wie kommen Sie denn auf so einen Gedanken?“

Das Erfinden von Ausreden war niemals meine starke Seite; nachdem ich einen Augenblick nach einem plausiblem Grund gesucht hatte, plagte ich mit dem Ausdruck: „Nun, ich dachte, es wäre Ihnen nicht recht, meine Plattform zu benutzen, und Sie hätten haupt-

sächlich deshalb etwas dagegen, weil meine Gegenwart Ihnen lästig ist.“

Sie nahm diese törichte Bemerkung sehr nett auf, lachte herzlich darüber und sagte dann:

„Wenn Sie gern Mondlicht und Berge sehen, Herr Gordon, und wenn's Ihnen nichts ausmacht, daß wir hier ohne Anstandsperlon sitzen, so holen Sie doch auch für sich selber einen Stuhl!“

Als ich dann an ihrer Seite saß, deckte sie sogar die Hälfte der Reisendecke über mich. Ich glaube, mein Anerbieten, sie allein zu lassen, hatte sie sehr gut aufgenommen, denn sie plauderte recht munter und viel vertraulicher, wie sie's sonst mit mir getan hatte, und unterhielt mich mit allerlei Familiengeschichten und mit Beschreibungen ihres Lebens in Chitago und auf Reisen. Unter anderem erzählte ich, daß ihr älterer Bruder die Universität Oxford besucht hatte und dort mit Lord Ralles und dessen Bruder im selben College gewesen war; die beiden englischen Herren waren zum erstenmal seit seinem Abgang von der Hochschule bei ihm zu Besuch. Sie richtete auch allerlei Fragen in bezug auf meine Tätigkeit an mich, und ich erzählte ihr alles, wovon ich annehmen konnte, daß es sie vielleicht ein wenig interessierte.

„Kommt es Ihnen nicht ein bißchen einsam vor hier drinnen im Westen, ganz abgeschnitten vom Verkehr mit Ihren früheren Freunden?“ fragte sie.

„Ich mußte angeben, daß dies der Fall sei, daß aber besonders der Mangel an Damenverkehr sich schwer ertragen lasse.“

„In den letzten vier Jahren habe ich bis zu Ihrer Ankunft, Fräulein Cullen, keine tadellos gekleidete Dame gesehen“, sagte ich.

„Ich habe oftmals die Beobachtung gemacht, daß Frauen lieber wegen ihrer Kleider als wegen ihrer Schönheit Komplimente hören, und Fräulein Cullen bildete augenscheinlich keine Ausnahme von der Regel, denn ich konnte ihr ansehen, daß meine Worte ihr gefielen.“

„Bekommen denn die Damen hier im Westen niemals Toiletten aus dem Osten?“ fragte sie.

„Reicher genug“, antwortete ich, „aber Sie wissen ja, der Stolz allein macht es nicht, sondern die Art und Weise, wie er getragen wird; nur diese gibt den feinen künstlerischen Hauch!“

Für einen, der die letzten sieben Jahre bloß mit den trockenen Einzelheiten der Eisenbahnbetriebschnik zu tun gehabt hatte, kam mir diese Bemerkung gar nicht schlecht vor. Fräulein Cullens Lippen trüffelten sich denn auch zu einem Lächeln.

Fortsetzung folgt.

oder es wurde nur langsam reif, so daß die Ernte erst nach Michaelis und zum Teil um Simon und Judä (28. Oktober) erfolgte. Eine Folge dieser ungünstigen Witterung war das Steigen der Getreidepreise. Auch im Jahre 1906 hat es von Johannis (24. Juni) ab 10 Wochen ununterbrochen geregnet.

* Der zweite diesjährige Kram- und Viehmarkt, der heute abgehalten wurde, war wieder recht zahlreich besucht. Das Wetter hatte sich etwas gebessert, wenigstens hatte der Regen aufgehört und ab und zu ließ sich auch die Sonne durch das schwere graue Gewölk blicken. Der Auftrieb an Vieh war zahlreich, besonders Rindvieh war in ansehnlicher Zahl aufgetrieben. Der Handel war lebhaft.

r. Vom Westerwald, 8. September. Durch die andauernd ungünstige Witterung ist der reiche Erntesege vielfach verdorben. Das Jahr 1860 scheint ebenso befruchtigt gewesen zu sein. Eine Schulchronik sagt: „Besonders bemerkenswert bleibt die allgemeine Rasse während des ganzen Jahres, wodurch die Ernten nicht nur sehr verspätet, sondern auch verdorben eingeheimt wurden. Die Kartoffeln, besonders auf dem Westerwald, verdarben gänzlich, was einen allgemeinen Notstand für die hiesige Gegend herbeiführte.“

Marienberg, 7. September. In der Zeit vom 10. bis 12. September d. Js. wird ein Obst- und Gemüseverwertungsfest durch den Herrn Obst- und Weinbauinspektor Schilling zu Geisenheim a. Rh. abgehalten werden. Anmeldungen zum Besuch des Festes sind an Herrn Bürgermeister Staubebrand in Marienberg zu richten.

Ditz, 7. September. Auf dem Viehmarkt gerieten zwei auswärtige Viehhändler böse hintereinander, weil jeder von dem anderen behauptete, er wolle sich ein ihm gehöriges Kalb auf unrechtmäßige Weise aneignen. Da jeder der beiden Handelsleute das Kalb gekauft und bezahlt haben will, bleibt nur noch die Möglichkeit, daß ein überaus kluges Bäuerlein sein Kalb zweimal verkauft und zweimal das Geld einstrich. Die Polizei hat sich der Sache angenommen.

Wiesbaden, 7. September. Die königliche Regierung hat der Landwirtschaftskammer Wiesbaden mitgeteilt, daß nunmehr der Regierungsbezirk Wiesbaden, soweit die Maul- und Klauenseuche in Betracht kommt, freigegeben sei. Die Seuche hat jetzt 13-14 Jahre in dem Bezirke gewüthet. Dagegen herrscht die Schweineseuche in 27 Gchöften, welche sich auf 22 Gemeinden in 9 Kreisen verteilen.

Gießen, 7. September. Zu einem hitzigen Rechtsanwalt kam dieser Tage eine Frau aus Westfalen mit einem eigenartigen Anliegen. Die Frau hat den Rechtsanwalt um Hilfe, da aus dem Enter ihrer Kühe statt Milch Blut komme. Sie behauptete, ihre Kühe seien vergiftet, und ersuchte den Rechtsanwalt, einen Einwohner ihres Ortes, den sie als Täter in Verdacht hatte, zu belangen. Einige Zettel mit Verwünschungsformeln hatte sie gleich mitgebracht. Natürlich konnte ihr der Rechtsanwalt nicht helfen, sondern suchte sie, allerdings mit wenig Erfolg, zu überzeugen, daß die Kühe erkrankt seien, und gab ihr den guten Rat, sich an einen Tierarzt zu wenden, wenn sie das Uebel mit Erfolg beseitigen wolle.

Kurze Nachrichten.

Dem ledigen Johann Fiebig von Oberreifenbach wurden in einer bei Hange am Eilgen liegenden Grube durch einfallende Erdschichten beide Beine gebrochen und die eine Kniekehle stark verletzt. — Aus Siegen wird vom 7. ds. amtlich gemeldet: Heute vormittag gegen 10 1/2 Uhr ist durch den Personenzug 755 zwischen den Stationen Lügge und Gendebühl ein Auto überfahren worden, wobei der Chauffeur getödtet und ein Fahrgast leicht verletzt wurde. Besitzer des Autos ist Herr Rantier aus Brüssel. — Bei Ausgrabungen im Main bei Frankfurt a. M. sind wieder eine Reihe wertvoller Funde, darunter Jinn- und andere Metallgeräte aus dem 15. und 16. Jahrhundert, gemacht worden. — In dem Dorfe Schlegershausen im Unterelsfeld erkrankten vor einigen Tagen 30 Personen nach dem Genuß von Rindfleisch, die von einer Rotschlachtung herührte, an Fleischvergiftung. In den Folgen sind zwei erwachsene Personen gestorben, drei anderen in Lebensgefahr, während die übrigen sich auf dem Wege der Besserung befinden. — Die Deutsche Kolonialschule in Wigenhausen hat jetzt ihr Sommerjahrs beendet. Zur Entlassung kamen 20 Schüler, von denen 14 nach vollendetem Lehrgang mit dem Diplomzeugnis abgingen. Jüdische Schüler treten am 1. Oktober Stellen in unsern Kolonien an, die übrigen werden zunächst erst ihrer Militärpflicht genügen.

Nah und Fern.

o Vom deutschen Saatensland wird amtlicherseits berichtet: Die vor einiger Zeit eingetretene trockene Witterung hielt leider nirgends lange an. Schon in den ersten Septembertagen war das Wetter wieder allgemein kühl und überwiegend regnerisch. Ganz regnerische Tage waren kaum zu verzeichnen, so daß an ein frohes Eintreten nicht zu denken war und auch jetzt noch hier und da Regen, in Ausnahmefällen sogar noch Hagel auf dem Felde steht. Der Erdbau der Winterhalmsfrüchte befriedigt quantitativ, wenn er auch nicht immer ganz den Erwartungen entspricht. Dagegen läßt die Beschaffenheit, namentlich bei dem spät geernteten Weizen viel zu wünschen übrig. Auch der Hafer hätte, wenn er gut bereingefallen wäre, einen guten Ertrag geliefert. Seine Ernte ist indes immer noch sehr im Rückstand. Die Zuckerrüben haben ihren guten Stand weiter behauptet. Im Gegensatz zu der sonst günstigen Entwicklung der Rüben ist man mit ihrem Zuckergehalt nicht zufrieden. Bei den Kartoffeln wird vielfach über Fäulnis geklagt. Immerhin ist der Stand der späten Sorten, daß bei einem baldigen Umkehrung zu vorteilhafter Witterung ein mittlerer, vielfach sogar ein guter Ertrag erwartet werden kann. Die Futterbestände auf den Klee- und Wiesen werden als reichlich bezeichnet, doch droht auch hier ein Teil verlor zu werden, wenn nicht bald beständiges Wetter eintritt.

o Unter Verdacht des Gattenmordes wurde die

28 Jahre alte Ehefrau eines Schuhmachers in Erfurt verhaftet. Die Verhaftete, eine hübsche Erscheinung, war mit dem in der letzten Jahren lebenden Schuhmacher A. verheiratet, der von seiner jungen Frau oft schwere Mißhandlungen zu erdulden hatte. Im Mai d. J. starb der Ehegatte plötzlich, scheinbar eines natürlichen Todes. In der Nachbarschaft aber sprachen sich sehr bald andere Gerüchte über die Todesursache herum. Inzwischen heiratete die junge Frau wiederum einen Schuhmacher. Die hiesigen Behörden gelangten zu Ohren der Polizei, die sofort die Verhaftung in Haft nahm.

o Kaiser Wilhelm und die Kriegsveteranen. Kaiser Wilhelm ließ einem in äußerst bedrückten Verhältnissen lebenden Kriegsteilnehmer in Eilenburg, der seit zehn Jahren erblindet ist und eine im Militärverordnungsgebot festgesetzte geringe Rente bezieht, aus seiner Privatschatulle ein Gedenkzeichen von 75 Mark überreichen. Vor kurzem hat ebenfalls der Kaiser auch die Anerkennung gegeben, eine Pension der gelebten Vorfürsorge für erwerbsunfähige alte Kriegsveteranen vorzunehmen.

o Todesfahrt eines Gymnasiasten. Der 16jährige Oberleutnant der Oberrealschule in Freiburg i. N. Otto Baumgarten, Sohn des Gymnasialdirektors Dr. Baumgarten in Donaueschingen, hatte vor 14 Tagen allein im Ruderboot vom Dillseebad Dahnle aus eine Fahrt in See unternommen, von der er nicht wieder zurückkehrte. Nunmehr ist die Leiche des jungen Mannes in Fehmarn-Sund geborgen worden. Auf die Auffindung des Verunglückten war eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

o Verspätete Anerkennung für eine Rettungstat erhielt der Kaufmann A. Scheride aus Tempelhof durch die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande. Vor etwa 15 Monaten ging er über den Hof eines Berliner Grundstücks. Eine Hähne fiel vor seine Füße, und als er emporblickte, sah er, wie die Tochter eines Sekretärs Stone sich aus einem Fenster im zweiten Stock beugte und herabsprang. Er sprang hinzu und fing das Kind auf, wobei er selbst zu Boden fiel und sich Verletzungen am Hinterkopf und Rücken zuzog. Es wurde damals die Rettungsmedaille für diese mutige Tat von Augenzeugen nachgeliefert; das Geschick kam aber zwischen andere Akten, wurde verlegt und konnte erst jetzt erledigt werden, nachdem man es wieder an gefunden hatte.

o Auf der Suche nach einem Geldschatz in Höhe von 51 700 Mark befindet sich der Untersuchungsrichter vom Landgericht Mainz, der folgendes Ausschreiben erläßt: 2000 Mark Belohnung. Der Wegheimer Rufmann in Mainz, der jetzt in Konstantin ist, behauptet, es seien ihm

2. Ziehung der 3. Klasse der 1. Preussisch-Süddeutschen (227. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Am 6. und 7. Sept. 1912.) Nur die Nummern über 144 221. Aus den besten Nummern in Nummern beigefügt. Ohne Gewähr.

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleiche Nummern in den beiden Ziehungen I und II.

7. September 1912, nachmittags. Nachdruck verboten.

30 121 61 301 518 891 1028 55 130 301 188 98 [300] 248 820 2017
172 210 518 527 785 974 95 3016 335 92 948 [400] 4167 448 55 99 38
935 5156 308 545 20 [300] 51 616 32 67 944 [400] 6191 201 77 951
59 7088 556 80 442 600 655 706 913 79 8197 208 51 75 454 879 87
9054 706 419 21
10126 40 502 608 743 882 87 932 11083 585 993 12000 [500] 113
376 719 872 [400] 97 13285 389 575 663 [300] 841 14009 11 59 171
270 98 324 495 [300] 089 858 910 15042 41014 98 754 941 16014 324
42 898 90 995 17144 321 [300] 439 613 73 826 18000 107 282 306
441 [300] 645 [300] 884 915 12533 531 616 60
20714 21702 69 959 22113 510 92 617 986 23189 304 467 517
670 836 88 947 24029 110 87 942 25189 505 996 26057 136 287
421 28 60 [400] 558 621 885 88 27030 310 674 702 900 28083 175 77
266 347 53 469 720 60 29217
30006 189 512 680 760 69 872 992 81451 3276 543 [300] 82 778
929 79 3301 65 831 85 81381 813 913 35076 389 91 627 704 983
38409 556 621 910 37196 208 88 84 439 564 684 847 84 94 97 38196
201 605 747 73 [300] 800 14 30244 320 63 505 109
30029 225 498 55 812 [300] 601 859 984 11117 654 784 42109
43044 471 645 44188 412 13 657 45193 226 67 304 63 [400] 600 719
44095 128 238 543 777 47209 [300] 63 68 410 620 48143 93 551
64 80 762 948 49065 98 210 81 890 [400] 689 697 729 53 804 84 95
943 [400]
50090 676 81 874 88 957 51591 617 33 52 793 805 932 52225
390 5 5 86 [300] 708 906 53 22 896 54149 549 663 728 821 55929 655
13 01 50490 300 527 608 72 900 57079 618 722 939 58142 64 263 427
555 78 59184 278 770
60387 417 718 91 61028 318 592 628 57 718 89 965 62228 471 63156
430 639 58 789 64237 66 968 807 615 6109 [400] 86 351 431 555 908
60388 363 639 55 [400] 787 884 67010 275 846 68018 84 [400] 181
95 840 [300] 79 577 980 69055
70224 47 658 85 891 [300] 71086 92 [300] 238 570 606 968
72805 525 [1000] 756 73110 257 83 887 643 44 96 750 892 901 74039
225 612 42 675 702 72 911 75281 443 502 80 715 63 811 922 76 70001
156 323 87 471 516 [300] 772 975 77003 76 96 175 456 413 87 799 [400]
900 78045 735 500 79012 462 586 758 940
80152 [400] 788 [300] 81181 827 44 1 883 [500] 80978 421 5 6 80
84117 529 755 [300] 872 83 85328 78 408 615 67 704 31 62 80601 60
119 419 [400] 6 663 701 99 76 533 87917 1 4 43 239 684 716 902 88055
112 325 25 441 99 566 975 89104 406 834 995

2. Ziehung der 3. Klasse der 1. Preussisch-Süddeutschen (227. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Am 6. und 7. Sept. 1912.) Nur die Nummern über 144 221. Aus den besten Nummern in Nummern beigefügt. Ohne Gewähr.

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleiche Nummern in den beiden Ziehungen I und II.

7. September 1912, nachmittags. Nachdruck verboten.

287 305 559 859 65 1166 253 709 [500] 863 97 2057 134 330 554 616
18 3014 69 282 305 525 600 45 89 92 [300] 974 4507 705 76 814 926
5135 90 300 3 870 89 6035 48 755 84 874 7081 165 83 257 85 489 600
948 8006 97 175 267 516 9067 449 619 79 709 37
10054 381 412 49 677 606 702 63 903 [300] 289 43 48 11283 98 544
776 227 944 46 [10000] 12018 71 [400] 202 986 53 13618 80 794 882
14106 313 452 585 728 68 933 15111 97 253 81 537 708 16047 116
[300] 259 72 440 72 522 651 710 17570 94 740 805 19 960 [300] 75
18093 256 421 46 62 698 997 19022 76 198 554 794
20272 [300] 323 88 414 [300] 94 818 919 21084 921 22247 374 431
676 877 23384 639 726 72 816 [1000] 955 24115 49 200 81 510 612
[300] 839 25093 241 893 98 903 26173 397 590 662 783 27731 838 93
981 28008 140 369 419 556 659 78 799 29023 [300] 134 815 [75000]
30067 129 541 95 627 756 82 81394 108 201 473 742 50 90 32019
57 424 645 68 759 33102 333 941 34180 [400] 947 457 98 941 35294
312 496 674 700 36765 [400] 877 37053 274 404 521 30 51 60 770 842
966 3878 482 603 48 93 708 91 810 43 [300] 973 38087 233 575 509
693 706 956
40139 610 [400] 749 41053 247 473 820 59 42080 329 88 704 66
43174 338 42 664 916 44257 373 402 585 93 743 [300] 45108 438 540
74 [400] 851 44007 65 906 17 41 [400] 941 47078 206 44 505 644 789
882 48045 62 205 363 480 507 626 705 928 66 40149 517 685 710 927 95
50403 623 [300] 872 51174 579 818 52228 606 94 783 53033 [400]
107 291 325 626 701 [300] 953 54247 918 55107 212 380 723 25 880 89
56101 93 549 624 40 931 [400] 57181 433 689 [300] 854 99 58332 66 [300]
793 821 59185 699 783 [300]
60115 40 61151 [300] 78 382 625 78 621 881 60268 306 75 413
611 15 [300] 28 63165 989 64015 134 [400] 319 426 34 59 887
65017 112 749 288 [300] 989 66012 256 389 435 60 534 745 67037
316 26 92 595 95 600 60 774 97 68095 44 414 714 69034 700 808 89
70025 223 783 [300] 856 95 71066 76 438 51 501 612 804 99 72256
64 572 734 844 904 [300] 73239 544 603 758 74540 719 957 81 75108
12 267 [300] 829 649 70081 292 599 702 68 931 78122 269 552 [400]
667 [300] 750 954 79345 797 885
80112 69 629 745 871 81054 434 516 82642 753 82 803 34 83321
79 612 [300] 768 927 84087 107 454 853 928 85061 159 210 868 88140
253 60 950 821 900 871 87105 320 33 96 537 709 37 88043 [300] 387
486 520 736 830 89018 433 883 842 998
90103 76 93 314 49 427 56 65 72 74 369 82 91063 343 612 69 78

am 16./17. Juni 1912 auf der Bahnfahrt Mainz-Darmstadt-Riel 51 700 Mark abhanden gekommen. Er ist aber verdächtig, den Betrag bereits geschickt zu haben, um ihn seinen Gläubigern zu entziehen. Möglicherweise hat er das Geld selbst oder durch einen Helfer bei einer Bank hinterlegt oder in einem Bankhaus verwahrt. Die Hinterlegung könnte unter dem Namen Kuckhag, Spahn, Richter, Simon oder Künste erfolgt sein. Ich ersuche um Nachforschungen und bemerke, daß der Kontowarhalter für die Wiederherstellung des Geldes eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt hat.

o Neuer Trick einer Hoteldiebin. In einem Berliner Hotel mietete sich eine 27jährige angebliche Artistin Frieda Wittkowski ein. Am nächsten Morgen verließ sie sie als Zimmermädchen, klopfte bei den Gästen an, ließ sich die Kleidungsstücke „zum Reinigen“ herausgeben und verschwand mit ihnen und allem, was sie enthielt. Wo sie in die Zimmer selbst eingelassen wurde, stahl sie auch sonst noch, was ihr gerade zur Hand lag. Wahrscheinlich wird die Diebin auch an anderen Stellen ihren Trick verüben.

o Zusammenstoß eines Autos mit einem Eisenbahnzug. In der Nähe von Arles stieß ein Eisenbahnzug mit dem Automobil des Professors der Rechte an der Marceller Universität, Jaubert, zusammen. Der Wagen wurde zehn Meter fortgeschleudert und ging in Flammen auf. Jaubert und sein Chauffeur blieben sofort tot. Die andern Insassen des Wagens, Frau Jaubert und die beiden Brüder des Professors, wurden schwer verletzt.

o Testament für die Gläubiger. Der eben in England verlebte Kaufmann Robert Adams hinterließ neben einem Vermögen von etwa 1/4 Million Mark noch ein eigenartiges Testament. In diesem erklärte er, er habe im Jahre 1878 nach einer Reihe unglücklicher Geschäfte mit seinen Gläubigern einen Zwangsvergleich schließen müssen, bei dem diesen 75 Prozent auf ihre Forderungen bezahlt wurden. Diesen Gläubigern nun hinterlasse er die Hälfte seines Vermögens, damit ihnen noch jetzt die restlichen 25 Prozent zusätzlich der seit 40 Jahren aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen ausgezahlt würden. Ob die Gläubiger aber noch alle leben?

o Rechtsanwalt Gibson als Massenmörder? Die Affäre des New Yorker Rechtsanwalts Gibson bringt immer mehr aufsehenerregende Enthüllungen. Jetzt wurde ermittelt, daß nach der Ermordung der Frau Kinnan ein Neffe der Ermordeten, George Waldom, spurlos verschwunden ist. Gegen Rechtsanwalt Gibson wurde eine Anklage wegen Mordes erhoben auf Grund einer Aussage der Dienerin der Ermordeten, Maria Schuppo. Diese hatte ausgesagt, daß die letzten Worte der ermordeten Frau Kinnan

00042 49 325 88 508 751 01057 110 602 81 714 69 99 02106
348 56 532 769 [400] 308 93180 [300] 311 85 569 94332 188 640 87 759
917 [300] 95025 124 214 380 497 564 96248 728 925 97127 213 369
744 883 99067 [300] 292 446 514 96 801 99071 411 86 841 [500] 908 [300]
100155 [1000] 400 101134 230 644 73 722 85 854 102169 955 371
[300] 472 504 655 775 103199 422 698 72 863 953 104106 814 56 348
419 538 66 731 803 83 105140 67 630 43 967 106145 563 719 812
107777 845 973 108705 136 [300] 82 400 69 568 609 20 768 881 915 81
109 65 3 0 459 88 784 89
110034 176 258 303 645 704 816 [300] 111246 60 763 112061
[300] 358 895 796 870 92 113133 56 606 744 858 930 114004 238 327
409 49 609 874 [300] 115003 97 126 606 821 959 116213 93 414 850
527 117009 28 77 106 58 230 94 436 706 54 985 118044 168 242 480
743 62 64 91 826 119017 118 32 239 600 858 930
120133 61 811 925 121074 478 807 27 122258 836 598 889 123068
974 124141 54 481 705 909 125304 478 654 [300] 895 901 126041
325 419 13 593 706 127341 492 598 630 84 96 128248 375 506 13
129054 195 307 602
130124 708 29 90 984 96 131105 274 405 503 613 133071 197 456
823 133316 76 518 51 964 [500] 134019 208 304 327 674 851 135331
1344 655 132217 83 686 742 27 56 899 922 137086 153 610 137885 773
832 68 138364 627 798 614 55 96 139006 23 34 113 717 922 65
140169 408 568 761 801 32 944 141084 220 709 50 858 142419
89 374 429 971 143113 67 263 635 708 977 144020 504 651 811 922
45 91 145349 410 133 837 146207 [300] 432 700 69 71 147352 86
582 670 741 904 [300] 97 99 148103 519 822 97 149015 543 768 871
83 958
150027 60 338 428 718 [1000] 45 960 958 151120 255 834 645 76
900 51 152190 711 85 153155 234 906 154658 318 62 428 [400] 569
763 885 155050 73 99 309 682 96 866 156121 67 888 610 157114 99
216 93 423 26 29 47 642 619 25 64 74 923 158143 97 490 798 [300] 802
159270 531 32 39 813 956
160016 108 421 502 799 813 925 161143 900 685 790 81 923
162344 430 514 744 60 904 163098 [300] 139 350 727 861 164171
409 650 73 93 732 [300] 823 83 915 94 165017 87 611 914 166258 575
601 82 748 948 57 167000 269 348 72 73 744 808 916 81 168116 90
[300] 231 610 760 62 169078 580 604 17 56 794 965
170103 7 518 36 958 17127 72 770 172131 88 618 62 70 744
816 173021 158 238 351 518 955 174101 238 310 400 [400] 13 70 605
175156 214 329 61 421 858 56 176179 763 856 941 177026 158 99
483 680 178228 97 881 179255 464 842 45
180036 98 322 449 79 749 817 942 90 181479 182266 546 760 973
847 971 183033 81 209 674 741 83 805 955 184289 502 73 185078
79 439 186011 123 81 725 187364 765 839 89 944 53 80 188114
317 424 656 96 189169 295 [400] 848 84 982
189056 [300] 169 461 70444 808 936 191014 153 614 [300] 718 192189
218 212 5 1 679 193 40 273 415 609 31 55 889 923 194050 587 89
195100 692 94 195110 718 90 835 196031 128 270 99 338 428 644 92
197160 692 94 198103 5 595 774
Bei jeder Ziehung: In der Gewinnliste vom 6. September 1912 151760 bis 154956

712 40 55 92047 525 [3000] 65 88 714 964 93433 96 792 940 94383
483 661 77 887 957 27 [300000] 59 215 84 532 55 646 518 96305 334
584 601 89 878 97154 205 519 719 90 98107 220 919 99116 359 448
556 96 605 17 740 970
100198 458 561 101219 530 57 685 102798 103781 168 214 469
658 744 45 978 104182 464 79 105120 234 [300] 418 106123 307 982
107247 323 547 879 903 51 108303 692 786 109012 106 [500] 631 85
745 74 841 [300] 952
110093 300 590 996 111154 [1000] 89 648 112007 377 495 584
783 973 113120 531 55 904 90 114011 122 356 115396 412 562 708
116239 392 416 [300] 31 66 117072 85 199 304 555 656 719 74 835
70 93 999 119065 131 335 73 542 606 14 760 877 87 931 119095 180
[300] 924 667 796
120051 140 359 [300] 638 762 68 892 121119 279 83 396 431 612 94
815 25 122013 255 99 5

gewesen seien: „Rechtsanwalt Gibson hat mich erschlagen!“ Auch der Mann der Dienerin, Michael Schippo, wurde ein Jahr darauf erschlagen in einem Sumpf aufgefunden. Frau Schippo, die ebenfalls für ihr Leben fürchtete, verließ darauf Newyork.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 7. Sept. Die bliesige Polizei ist einem umfangreichen Spritsmuggel im Frelhafen auf die Spur gekommen. Es wurde festgestellt, daß etwa fünfzigtausend Liter Sprit eingeschmuggelt worden sind. Ein Zollbeamter und ein Gastwirt wurden verhaftet.

Breslau, 7. Sept. Der verlaute, daß der Amtsrichter Knittel in Kohn die Forderung des Bezirksarztes Hauptmann Kammler nicht angenommen habe.

Posen, 7. Sept. Die Bilzvergiftung in der Familie des Gutspächers Komal vom Rittersgut Colencin hat noch das fünfte Opfer gefordert, indem auch die Frau Komal gestorben ist.

Kaiserlautern, 7. Sept. In Königsbach ist eine Arbeiterfamilie infolge Bilzvergiftung erkrankt. Die Mutter liegt hoffnungslos danieder.

Saarbrücken, 7. Sept. In Wallhausen bei Türkismühle sind 25 Personen an Typhus erkrankt. Die behördliche Untersuchung ergab Brunnenvergiftung.

Paris, 7. Sept. In Troves sind 30 Personen, die verdorbenes Fleisch gegessen hatten, unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Mehrere sind bereits gestorben.

Paris, 7. Sept. An Bord des Postdampfers „Durdjaro“ brach ein großer Brand aus. Der Dampfer fuhr etwa 40 Meilen Schicksal mit sich.

Wien, 7. Sept. Der fand das Leichenbegängnis von 17 bei der Grubenkatastrophe in Clarence verunglückten Bergleuten statt. An dem Leichenbegängnis nahmen der Minister der öffentlichen Arbeiten Dupon, ein Vertreter des Reichsministers, der Präfect, Deputierte und eine ungeheure Menschenmenge teil.

Budaues, 7. Sept. Bei einem Gewaltmarsch des 52. Infanterie-Regiments erkrankten 84 Mann, von denen 44 ins Spital gebracht werden mußten.

Sabablanca, 7. Sept. Der Franzose Vinazelli wurde sechs Kilometer von Mehra den Abbor aus unbekannten Gründen ermordet.

Newyork, 7. Sept. Der Dampfer „Seifert“, der den Verkehr zwischen der chilenischen Küste und der Strafmittel Bernandese verkehrt, ist auf der Fahrt gescheitert. Die ganze Besatzung, 70 Sträflinge und mehrere Ordensleute sind ertrunken.

Berlin, 8. Sept. Aus Anlaß der großen Kunstausstellung ist dem bekannten Berliner Maler Professor Hans Loshen die große goldene Medaille für Kunst verliehen worden.

Berlin, 8. Sept. Der Schneider Gruhn in der Dorfstraße warf in einem Anfall von Geistesstörung seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und sprang dann auch nach. Alle erlitten schwere Verletzungen.

Wien, 8. Sept. Reichsminister von Bethmann Hollweg ist zum Besuch des Grafen Berchtold in Budaues eingetroffen.

Warschau, 8. Sept. In Orany (Gouvernement Wilna) soll ein Aufruhr in der Pionierabteilung ausgebrochen sein, zu dessen Bewältigung ein Infanterieregiment entsendet wurde. Es soll zu einem Feuergefecht gekommen sein, bei dem über 100 Soldaten getötet und 300 verletzt wurden. Genauere Mitteilungen fehlen noch.

Sofia, 8. Sept. Der Kronprinz Boris und der Prinz Cyril von Bulgarien sind nach Deutschland abgereist, um dort den Manövern beizuwohnen.

Rom, 8. Sept. In dem toskanischen Dorfe Tavole wurden

durch die Explosion eines geheimen Dynamitlagers fünf Personen getötet und vier weitere schwer verletzt.

London, 8. Sept. Eine Anzahl Frauenstimmrechtlerinnen drang in der Nacht in das königliche Schloß Balmoral Castle, in dem das königliche Paar gegenwärtig wohnt. Sie rissen auf den Plätzen um das Schloß alle königlichen Fahnen herunter und steckten eine Anzahl anderer mit Aufschriften für das Frauenstimmrecht versehen auf. Die Täterinnen konnten bisher nicht ermittelt werden.

Lotterie-Mogelei.

(Von einem vielgeprüften Lotteriespieler.)

In Frankfurt a. M. ist dieser Tage ein Lotteriespieler namens Schäfer verhaftet worden, weil er bei der Ziehung der Gewinne „das Glück korrigiert haben“ soll. Die Tat ist ihm noch nicht bewiesen, doch müssen die Verdachtsgründe wohl ziemlich stark sein, sonst hätte man ihn nicht in Untersuchungshaft genommen.

Das Verfahren, das der Mann angewendet haben soll, war recht einfach. Er leitete die Verlosung selbst, und die beiden „Waisenkneben“ überreichten ihm die aus den Trommeln gezogenen Rollen, von denen die eine immer eine Losnummer, die andere die Angabe des Gewinnes (oder wenn es keiner war, die „Null“ oder „Niete“) enthielt. So wird es bekanntlich bei allen Lotterien gehalten. Bei der staatlichen Lotterie sind es zwei Beamte, die von den „Waisenkneben“ die Rollen entgegennehmen, auseinanderwickeln und verlesen, worauf dann der Vorfall protokolliert und die Blättchen selbst aufgehoben werden; sie werden später geordnet, auf große Papptafeln aufgelegt und das Ganze photographiert. Es geschieht also alles, um die Korrektheit zu betonen. Natürlich ist es ein Fehler, wenn ein Mann bei der Verlosung funktioniert, der am Ausgange selbst interessiert ist — wie etwa ein Lotteriespieler, der noch unverkauft Lose hat, also „mitspielt“. Der Herr Schäfer in Frankfurt hatte, so wird jedenfalls behauptet, ein paar Rollen mit Nummern in der Hand, die zu unverkauften Losen gehörten. Offenbar heile er diese vorher ausfortiert — freilich war dann noch eine zweite Sorge: es mußte sich am Schlusse der Ziehung herausstellen, daß ein paar Nummern zu wenig in der Trommel lagen. So etwas bewirkt, wenn es sorgfältig beobachtet wird, die Ungültigkeit der ganzen Ziehung. In Berlin ist vor dreißig Jahren einmal eine große Kunstausstellungslotterie nach vierzehntägiger Ziehung ungültig erklärt worden, weil aus Versehen eine kleine Rolle zu wenig eingelegt war. Offenbar ist es in Frankfurt bei dieser Gelegenheit „gemüthlich“ zugegangen.

Der Vorgang war nun der, daß der vorlesende Lotteriespieler abwartete, bis ein hoher Gewinn gezogen wurde, und dann schnell die Rolle öffnete, die er in der Hand hielt, so daß er selbst gewann; das ihm überreichte Rollen, das eigentlich gewonnen hatte, muß er dann wohl unter dem Vorwande des Unberrührens wieder in die Trommel hineingemogelt haben.

So soll er die beiden Hauptgewinne der Frankfurter Lotterie zugunsten des Zuverlässigkeitsbundes auf unverkaufte Lose, d. h. in seine eigene Tasche gelenkt haben: 50 000 und 10 000 Mark. Jedenfalls wird durch solches Verfahren das Vertrauen in die kleinen Lotterien, die jetzt in erheblichem Umfange für alle möglichen Zwecke veranstaltet werden, nicht sehr gefördert. Alle diese Lotterien leiden bekanntlich an zwei Fehlern. Erstens wird eine unverhältnismäßig große Summe von dem Erlöse der Lose für den Zweck der Lotterie zurückbehalten, so daß die Zahl der Rielen recht hoch ist. Und zweitens sind nur wenige Hauptgewinne, die zu gewinnen sich lohnt. Wenn einer drei Mark für ein Los gezahlt hat, wasu gewöhnlich noch ein Aufschlag kommt, so sind fünf Mark oder ein Silberner Köfel eigentlich kein Gewinn für ihn. Man tröstete sich in der Regel damit, wenn man nichts gewonnen hatte, daß man dann doch etwas für die Kunst, die Werbebeacht, die Entwicklung des Fluawefens

oder sonst einen guten Zweck beigeleuert hatte. Wenn freilich die Unternehmer die Hauptgewinne in die Tasche stecken, so ist dieser Trost sehr schwach geworden.

Mit Lotterien ist schon viel Schwindel getrieben worden. Eine Zeitlang wurden eine Menge von Leuten in allen Städten Deutschlands mit Lotterietickets aus Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und anderen interessanten Ländern überhäuft. Es ist verboten, in ausländischen Lotterien zu spielen, aber mancher glaubte, daß er gerade deshalb gewinnen würde, weil es verboten sei; beim Glücksspiel gibt es ja viel Aberglauben. Man schloß also das Geld hin und bekam zu der richtigen Zeit eine gedruckte Gewinnliste, aus der hervorging, daß man „diesmal“ leider nichts gewonnen hatte. Die Sache war also ganz ehrlich. Aber als man erfuhr, wie es in Budapest oder Sofia wirklich zuging, und als die Zeitungen den Schwindel aufdeckten, da hörte das Geschäft auf. Es hatte nämlich gar keine Ziehung stattgefunden. Man hatte einfach eine Phantasieliste gedruckt, und die „Gewinnlose“ waren nicht verkauft worden. Nach Deutschland waren nur solche Lose geschickt worden, deren Nummern in der Liste nicht verzeichnet waren, also regelrechte Rielen. Skandal einfaches Geschäft. Dasselbe Geschäft blüht in China. In Santsau und Schanghai finden fortwährend Lotterien statt, die eben — nie stattfinden. Aber die Lose werden in ganz Ostasien gehandelt, und die Listen kann man überall einsehen. Es finden sich immer wieder Dumme, die dem „Glück“ die Hand bieten...

Durch unlautere Schiebungen werden leider bei uns eine große Menge von wohlthätigen Unternehmungen geschädigt, die aus Lotterien einen Teil ihrer Einnahmen bezogen, und für die mancher des Zwedes halber mitwirkte, der sonst eigentlich ein Gegner jedes Glücksspiels war.

Erich Gort.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der Panama-Streit. Unter englischen Staatsmännern: „Schulte sind sie, die Pankees — aber gelernt haben sie was von uns!“

Verjuchswiese. „Können Sie denn arbeiten, wenn Sie während der Bureautunden so schwere Zigarren rauchen?“ — „Ich will's mal probieren!“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fz. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 176,50, Danzig W 162-201, R 173,50, G 170-207, H 165 bis 178, Stettin W 195-207, R 166-188, H 160-174, Posen W 205-207, R 168, Bz 198, H alter 191, neuer 168, Breslau W 200-201, R 168, Bz 190, Fz 170, H alter 188, neuer 168, Berlin W 202-203, R 169-170, H neuer 172-200, Leipzig W 192-201, R 161-167, Bz 190-210, H 217-222, Magdeburg W 198-202, R 158-164, Bz 190-210, H 175-187, Hamburg W 213-219, R 172-176, H 185-195, Neuß W 213, R 179, H 195, Mannheim W 213-218, R 160-182,50, H 170 bis 185, München W 218-230, R 171-183, Bz 188-233, H 178 bis 188.

Berlin, 7. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 28,25-29,75, Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,70-22,00, Belter. — Hafer für 100 Kilogramm mit Fsk. Abnahme Oktober 67, Dezember 67,70, Mai 1913 68,30 Gd. Mail.

Voranschlägliche Wetter für Dienstag den 10. September 1912.

3 teilweise aufheiternd, nur noch vereinzelt ganz leichte Regenfälle.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Dienstag den 10. d. Mts. nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Verlegung von Märkten im Jahre 1914.
2. Festsetzung der Zins- und Amortisationsquoten von dem aufzunehmenden Darlehen.

Hachenburg, den 7. September 1912.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Demald.

Garantiert reine Bettsfedern und Daunen

sowie

echt türkisch rote

Barchente und Federleinen

in bekannter Güte empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.

Bade Duplex-Gläser- und Apparate ::

haben große Vorteile

gegenüber vielen anderen Fabrikaten.

Prospekt franko.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Weisse und graue

:- Korbwaren -:

als: Reiskörbe, runde und ovale Waschmangeln, viereckige Mangelkörbe usw.

Karl Baldus, Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Fahrräder

bestbekannte Marken Adler und Westfalen

empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkaufe allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörsartikel.

Reparaturen schnell, gut und billig.



Vertretung der
Underwood-Schreibmaschine

die beste Schreib-
maschine der Welt

über 200 000 im Gebrauch.

Habe auch einige gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene
Schreibmaschinen verschiedener Systeme billig abzugeben.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Alle Reparaturen an Waffen

werden gut und billigst ausgeführt von
Hugo Backhaus, Hachenburg.

Waffen und Munition.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten
sind weltbekannt u. unterliegt in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.



Auf Teilzahlung

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 85.-

Anzahlung 20 M., monat-

lich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

Landwirte!!

Kauft trans-
portable
Hausbacköfen
und
Fleischräucher

nur bei der
ersten und
größten Spezialfabrik Deutschlands

Anton Weber,

Niederbreisig i. Rhld.

deren Fabrikate als die besten und

billigsten bekannt sind. Neueste

Preisliste gratis. Viele Zeugnisse

über 10-jährigen Gebrauch.

Über 40 000 Stück geliefert.

Trockene Westerwälder Braunkohlen

im Wagen per Str. 60 Pfg.

sowie

gutes Brennholz

offert

Heinrich Hartmann Witwe

Hachenburg.

Treppenleitern

in jeder Trittzahl a. Tritt

30 Pfg. empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg.

Wohnung

4 Zimmer und Küche, evtl.
mit Mansarde, schöne Lage,
an ruhige, kleine Familie
sollt zu vermieten. Wo? zu
erfragen in der Geschäftsstelle
ds. Bl.

Schön möbliertes Zimmer
zu vermieten bei Karl Dasbach,
Hachenburg.

Ein herrschaftlich
möbliertes Zimmer
im 1. Stock, in schönster
Lage der Stadt per 1. Oktober
zu vermieten. Kann eventl.
auch 2 gegenüberliegende an
2 Herren vermieten. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle
d. Blattes.

Sauberes
Dienstmädchen
per sofort gesucht.
Frau Karl Dasbach
Hachenburg.

Gut erhaltene Obstmühle
billig zu verkaufen.
Franz Eduard Schrupp Winck
Hachenburg.

Gebrauchte Fahrräder
habe stets vorrätig und gebe
dieselben zu billigsten Prei-
sen ab.

Fahrrad-Zubehörsartikel
in großer Auswahl stets am
Lager.
Richard Käß, Dreifelden,
Post Freilingen.